

Zeitschrift für
romanische Philologie /
herausgegeben von
Gustav Gröber

Zeitschrift für romanische Philologie / herausgegeben von Gustav Gröber. 1877.

1/ Les contenus accessibles sur le site Gallica sont pour la plupart des reproductions numériques d'oeuvres tombées dans le domaine public provenant des collections de la BnF. Leur réutilisation s'inscrit dans le cadre de la loi n°78-753 du 17 juillet 1978 :

*La réutilisation non commerciale de ces contenus est libre et gratuite dans le respect de la législation en vigueur et notamment du maintien de la mention de source.

*La réutilisation commerciale de ces contenus est payante et fait l'objet d'une licence. Est entendue par réutilisation commerciale la revente de contenus sous forme de produits élaborés ou de fourniture de service.

Cliquer [ici](#) pour accéder aux tarifs et à la licence

2/ Les contenus de Gallica sont la propriété de la BnF au sens de l'article L.2112-1 du code général de la propriété des personnes publiques.

3/ Quelques contenus sont soumis à un régime de réutilisation particulier. Il s'agit :

*des reproductions de documents protégés par un droit d'auteur appartenant à un tiers. Ces documents ne peuvent être réutilisés, sauf dans le cadre de la copie privée, sans l'autorisation préalable du titulaire des droits.

*des reproductions de documents conservés dans les bibliothèques ou autres institutions partenaires. Ceux-ci sont signalés par la mention Source gallica.BnF.fr / Bibliothèque municipale de ... (ou autre partenaire). L'utilisateur est invité à s'informer auprès de ces bibliothèques de leurs conditions de réutilisation.

4/ Gallica constitue une base de données, dont la BnF est le producteur, protégée au sens des articles L341-1 et suivants du code de la propriété intellectuelle.

5/ Les présentes conditions d'utilisation des contenus de Gallica sont régies par la loi française. En cas de réutilisation prévue dans un autre pays, il appartient à chaque utilisateur de vérifier la conformité de son projet avec le droit de ce pays.

6/ L'utilisateur s'engage à respecter les présentes conditions d'utilisation ainsi que la législation en vigueur, notamment en matière de propriété intellectuelle. En cas de non respect de ces dispositions, il est notamment passible d'une amende prévue par la loi du 17 juillet 1978.

7/ Pour obtenir un document de Gallica en haute définition, contacter reutilisation@bnf.fr.

auch dies nannte Meyer-Lübke, REW³ 2998 „nicht einleuchtend“. Ebendort bezeichnete er noch vor kurzem das *q*, das it. *scuòtere*, rum. *scoate* ursprünglich hatten, als „nicht erklärt“. Der oben festgestellte Wandel des vortonigen *qua* zu *co* im östlichen Volkslatein rechtfertigt die alte Erklärung Meyer-Lübkes und Parodis. Ein für *excutebat* eingetretenes **exquatēbat* wurde durch den angegebenen Wandel zu **excotēbat*; von den endungsbetonten Formen übertrug man dann *co* auf die stammbetonten. Das *a* von *quatio* und daher auch von **exquatio* war kurz; *quā* wurde über *quō* zu *cō*. Durch die Übertragung ergab sich kurzes, später offenes *o* in den stammbetonten Formen.

Quodratūs, Codratūs in Inschriften, *codra* in Glossen sind die lat., it. *scuòtere*, rum. *scoate, codru* die rom. Belege für den im östlichen Volkslatein der Kaiserzeit eingetretenen Wandel des vortonigen *qua* über *quo* zu *co*.

JOSEF BRÜCH.

4. Provenz. *toro* 'Raupe'.

Wer einmal einen Blick auf die Karte ‚la chenille‘ des französischen Sprachatlases[•] wirft, dessen Aufmerksamkeit dürfte rasch durch eine eigenartige Bezeichnung angezogen werden, die den südfranzösischen Mundarten im Raume zwischen Montpellier und Nizza gemeinsam ist: langued. (in den Départements Gard, Hérault, Bouches-du-Rhône) *tòro*, an der ostrhonischen Mittelmeerküste (Bouches-du-Rhône, Var, Alpes-Maritimes, Basses-Alpes) *touàro*. Die Formen entsprechen dem von Levy im ‚Petit dictionnaire provençal-français‘ verzeichneten altprovenzalischen *torā* ‚chenille‘¹. Über die Herkunft dieses Wortes ist, soweit ich sehen kann, bisher nirgends gehandelt worden. Sollte jemand auf den Gedanken kommen, dieses kleine Problem einer Reihe von Etymologen als Preisfrage vorzulegen, so darf man wohl sicher sein, daß in erster Linie und mit sicher großer Majorität auf lat. *taurus* hingewiesen werden würde². Für einen solchen Zusammenhang spricht jedenfalls sehr stark der Umstand, daß die Raupe gern mit anderen Tieren verglichen und nach ihnen benannt wird. Franz. *chenille* selbst ist nichts anderes als ‚Hündchen‘ (< *canicula*). Die fränkische Entsprechung dieser Bezeichnung war *hunnina* ‚Hündin‘, das sich als Name der Raupe in altfr. *honine* findet und bis heute in wallon. *houline, houlene* ‚Raupe‘ erhalten hat (Gamill-

¹ Außerhalb des Südfranzösischen ist mir *torā* ‚Raupe‘ nur aus ein paar Dörfern an der kalabresisch-lukanischen Grenze bekannt, die in ihrer Mundart auch andere auffällige südfranzösische Wörter aufweisen. Es handelt sich hier offenbar um die letzten Spuren südfranzösischer (waldensischer?) Kolonisten (vgl. Rohlf, *Dizionario dialettale delle tre Calabrie* p. 28).

² So wird das Wort neuerdings tatsächlich von Riegler im Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens (s. v. *Raupe* S. 535) erklärt.

scheg, Romania Germanica I, S. 274). Das Bild der Katze erscheint in westfranzös. *chatte pelouse* ('behaarte Katze') und in gaskogn. *gatomino* ('Mietzekatze', 'chattemite'), Vallée d'Ossau *gato* (Palay, Dict. du béarn. et du gasc. mod.). Gegen eine Zusammenstellung mit *taurus* erheben sich nun aber nicht geringe lautliche Bedenken. Lateinisch *au* bleibt im Provenzalischen normalerweise erhalten: nprov. *clauve* 'clore', *rau* < *raucus*, *lausà* < *laudare*, *paure* < *pauper* (v. Ronjat, Grammaire historique des parlers provençaux modernes I, S. 203). Auf keinen Fall zu einem latein. *au* würde die ostrhonische Form *touàro* (nach Mistral auch *touèro*) passen. Der Diphthong *-ouà-*, *-ouè-* ist in diesem Gebiet vielmehr das Ergebnis eines offenen *o* (vgl. Ronjat, a. a. O. I, S. 160). Auch das weibliche Geschlecht des südfranzösischen Wortes will schwerlich zu *taurus* stimmen. Wollte man unter dem Druck der historisch zweifellos älteren Bezeichnung (lat. *eruca*, gask. *aurugo*) eine weibliche Metapher schaffen, so hätte latein. *vacca* näher gelegen.

Gegenüber diesen schwer überwindbaren Schwierigkeiten bleibt nichts anderes übrig, als auf das naheliegende *taurus* zu verzichten. Da ein anderer lateinischer Wortstamm für die Benennung unseres Tieres nicht in Frage kommt, wird man einen anderen Weg einschlagen müssen. Sieht man sich nach sprachlichen Verwandten des provenzalischen Wortes in der gleichen provenzalischen Sprache um, so stößt man sofort auf ein anderes absolut gleichlautendes Wort, das aber den 'Eisenhut' (*Aconitum napellus*) bezeichnet: altprov. *tora* (Levy a. a. O.), langued. (Gard) *toro* (Atl. ling. Suppl. I, p. 3), neupr. *toro* und *touàro* (Rolland, Flore populaire de la France I, 97), *touèro* (Mistral II, 1000). Das Wort greift von Südfrankreich über die Alpen nach Italien. Es ist in dieser Bedeutung ganz geläufig bei den Waldensern im Piemont (vgl. Atl. ling. Suppl. I, p. 3), findet sich offenbar aber auch in den rein piemontesischen Mundarten dieser Gegend (vgl. Penzig, Flora pop. ital. p. 8). In der gleichen Bedeutung kommt das Wort auch in den Pyrenäen vor. Rolland (Flore pop. I, 97—98) verzeichnet ein *tora* für die Pyrénées-Orientales und *erba tora* für das auf der spanischen Seite gelegene Vall de Nuria. Ich selbst habe das Wort in den französischen Zentralpyrenäen (in Gavarnie und Gèdre) als *toro* notiert. Für das Spanische älterer Zeit ist es durch die mozarabische Glosse *thuera* 'Art Eisenhut' aus dem Glossar des Simonet (vgl. Butll. de Dialectologia Catalana X, 47) gesichert. Dies Wort (*thuera*) lebt, wie aus dem Dicc. man. e ilustr. de la lengua española erkenntlich ist, auch noch in gewissen neuspanischen Mundarten (Albacete, Murcia), bezeichnet hier aber die sehr bittere Frucht der Koloquinte¹.

¹ Im Katalanischen ist *tora pudenta* der Name der als giftig gefürchteten Hundspetersilie (*Aethusa cynapium*). Von Meyer-Lübke (Roman. etymol. Wörterb. no. 8602) wird dies Wort zu latein. *taurus* gestellt.

Trotz der auffälligen lautlichen Übereinstimmung würde wohl kaum ein Etymologe es wagen, die beiden Wörter, die ‚Raupe‘ und ‚Eisenhut‘ bedeuten, ohne weiteres zu identifizieren. Auch der Schreiber dieser Miscelle würde sicher Bedenken gehabt haben, dies zu tun, wenn nicht ein glücklicher Zufall ihm diesen Weg gewiesen hätte. In den gleichen Gebirgsmundarten der Zentralpyrenäen, die den Eisenhut *toro* nennen, heißt die Raupe *brę* (in Gavarnie, Gèdre, Barèges). Dasselbe Wort ist hier der franz., *venin*‘ entsprechende Ausdruck für ‚Gift‘. Das Wort ist zusammengezogen aus einem älteren *beré* (so lautet das Wort in den Basses-Pyrénées), das selbst aus latein. *venenum* dissimiliert worden ist (vgl. schon altprov. *veré, verén* ‚venin‘)¹. Die Raupe gilt also als giftiges Tier, so daß sie geradezu mit dem Begriff ‚Gift‘ gleichgesetzt werden konnte². Nun ist alles klar. Der Eisenhut ist eine der giftigsten Pflanzen, die dem Botaniker bekannt sind, wodurch sich auch sein mittelhochdeutscher Name *eitergift* (Benecke, Mittelhochdeutsches Wörterbuch) erklärt. Demnach müßte die ursprüngliche Bedeutung (als *tertium comparationis*) der beiden Benennungen ‚Gift‘ gewesen sein. Wir kommen damit in die pharmakologisch-medizinische Sphäre. Der ganzen Sachlage entsprechend liegt es nunmehr nahe, an eine arabische Quelle des Wortes zu denken, die ja auch durch die geographische Verbreitung des Wortes (Südfrankreich und Spanien) befürwortet wird. Auf eine Anfrage bestätigt mir Prof. Paret (Heidelberg) die Existenz eines arabischen *طوار*, das bei Dozy (*Supplément aux Dictionnaires Arabes* II, 67) in der Bedeutung ‚Eisenhut‘ belegt ist. Das arabische Wort selbst ist, wie schon Dozy gesehen hat, eine Entlehnung aus griech. *φθορά* ‚Verderben‘, ‚Vernichtung‘, das als *thora* mit der Bedeutung ‚Gift‘ auch in spätlateinischen Denkmälern überliefert ist, vgl. das bei Du Cange VIII, 102 aus dem 14. Jahrh. verzeichnete Beispiel: *Dixit publice quod ipse vellet thoram vel aliud mortiferum comedisse ad finem ut breviter expiraret*³.

GERHARD ROHLFS.

5. Der Name *Povre-vëu*.

Bekanntlich erscheint im ‚Folque de Candie‘ der Sohn des Gui und der Sarazenin Fansete unter dem Namen *Povres-Vëuz* (9915), auch als *l'anfes Povres-vëuz* (9997), sonst immer mit dem

¹ Vgl. Verf., *Le Gascon* (Beiheft 85 zur Zeitschr. für Roman. Phil.) § 404.

² Vgl. auch gask. *bayou, bajoü* ‚venin‘ (Palay I, 109), das in der Vallée d'Aure die Bedeutung ‚chenille‘ (Marsan, *Contribution au vocabulaire gascon*) angenommen hat.

³ Der Zusammenhang von nprov. *toro* ‚Eisenhut‘ mit gr. *φθορά* ist übrigens bereits von Mistral (*Tresor dóu Felibrige* II, 1000) richtig erkannt worden, doch hat er nicht geahnt, daß dies auch die Quelle von *toro* ‚Raupe‘ sein könnte.